

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 43

Artikel: Der Vagabund vom Aequator
Autor: Wohl, Ludwig von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vagabund



VOM AEQUATOR

ROMAN VON
LUDWIG VON WOHL

1.

Etwas war anders als sonst in Kelambang. Zwar die alten Palmen erzählten sich den abendlichen Dorfkatsch wie immer und gaben ihm dem Lalang weiter, dem mannshohen Gras und den Farben im nächtsschwarzen Wald.

Und wie immer sah ernst, aber gar nicht drohend der stumpfe faltige Kegel des Brumu auf das Dorf herab, zählte die Hütten: 46 — 47 — 48 — 49 — — man konnte schlafen gehen.

Drüben die anderen Kegel und Spitzen des ganz großen Bukit Barisan schiefen längst, aber — Etwas war anders als sonst im Dorfe Kelambang — trotz alledem.

Gut, die alte Soembrawa, die 97jährige, schlief und der einbeinige Tulan, dem Allah den Verstand eines dreijährigen Kindes gegeben hatte. Aber alle anderen Dorfbewohner saßen in dem Zelt des Engländers und staunten — staunten ein Stück schwärzlich silbriger Leinwand an, auf der seltsame Bilder erschienen und verschwanden, während der Engländer, der irgendwo in der Dunkelheit stehen mußte, in seinem schlechten Malayisch Erklärungen krächzte.

Wenn er irgendwo stecken blieb, oder wenn das Filmband — verregnet und tausendmal geflickt — wieder einmal riß, so fluchte er.

Johnny Hastings war einer der wenigen Engländer, der sich dazu bequemt hatte, Sprachen zu lernen.

Wenn die verfluchten Schotten nicht den Whisky erkunden hätten, so würde ihm diese Eigenschaft im Konsulatsdienst vielleicht große Möglichkeiten eröffnet haben — so langte es nur zu einem Wanderkino, mit dem er Sumatra unsicher machte und unschuldigen Pattakern und Dyaks die Kunst Greta Darbos und Dolores del Rio's übermittelte.

Am besten gingen allerdings Wild-West Filme, Ueberfälle auf Postkutschen, Rettung im letzten Augenblick — happy end, das zog immer wieder bei diesen jämlichen braunen Kokosfressern.

«Die Liebe der Janet Crawford» mußten sie ihm in Padang aufhängen.

Wenn er nicht gerade voll geladen gehabt hätte, damals bei der Vorführung — etwas gehustet hätte er den Kaffern von Verleihdirektoren.

Aber wenn man monatlang unter farbigem Volk, halbarmlangen Blutegeln und anderen Unannehmlichkeiten gehaust hat, ist man seelenfroh, wenn man sich einen Dreifinger-Whisky in die Gurgel stoßen kann — und noch einen, und dann dessen Verwandtschaft — ohne daß man fürchten muß, am Morgen ohne Hemd und Kragen mit einem fatalen Loch im Schädel aufzuwachen.

Wieder gerissen, das Ding.

Die Malayen warteten geduldig, obwohl sie gern gewußt hätten, ob die Frau im Tierfell dem Mann den Briefbeschwerer an den Kopf warf oder nicht.

Sie hatte schon ausgeholt, aber bei den Orang Blanda — den Weißen — konnte man nie so genau wissen, was sie tun würden.

Dafür waren es Weiße.

Die Frau mit dem Briefbeschwerer war Poli Negri, deren Ehe John Gilbert kaltblütig vernichten wollte.

Es war kein Wunder, wenn sie in ihrer Verzweiflung nach der ersten besten Waffe griff.

Die Tierfelle waren der schönste Nerzmantel, der je von Paris nach New York geschickt worden war — aber erkläre das einmal in solch einem Nest — 1100 km von der ersten größeren Stadt entfernt, in der es a u c h keine Nerzpelze gibt!

Johnny Hastings ließ den Film weiter schnurren. Also — sie warf nicht.

Itam und Kassim, Guru, Seram und die anderen seufzten bedauernd.

Dagegen machte der Mann, statt ihr ein paar richtig überzuziehen, eine ganze demütige bittende Gebärde, und sie — natürlich — strecke einem Weib den kleinen Finger hin und sie will dich und deine ganze Sippe zum Sklaven — sie zuckte die Achseln und war gar nicht freundlich.

Und statt nun endlich aufzutrompfen, senkte der Mann den Kopf, machte scheue Augen und zog sich auf ihren Wink nach einer unterwürfigen Verbeugung zurück.

So ein Idiot.

Der lange Perok lachte laut auf.

«Sei still, Perok», sagte eine Mädchenstimme erbittert.

Der Lange wendet sich um und holt schon aus, um der frechen Gans eine Ohrfeige zu geben, die der Albane Orang Blanda der Frau auf dem Zauberstreifen nicht verabreicht hatte.

Aber es war kein Mädchen aus dem Dorf.

Es war die kleine Weiße, die bei dem Toewam von Kelambang wohnte.

Perok ließ seine schaufelähnliche Hand sinken und sagt verlegen:

«Slamat Paki.»

Das Mädchen hatte nichts bemerkt, weder seine Geste, noch seinen Gruß.

Sie startete längst wieder auf die Leinwand, und ihre Gedanken wirbelten.

Was war das für eine Welt da oben, wie war man in Europa zu einer Frau!

Sie hatten glänzende Kleider, selbstfahrende Wagen, man küßt ihr die Hand, und wenn sie zornig wurden, mußten die Männer herausgehen.

Wenn Tante Wilhelmintje das sähe, vielleicht hätte sie sich doch nicht von Onkel Piet so schlagen lassen, wie gestern abend, bis sie blutete.

Die kleinen Gedanken ertranken in der Fülle des Neuen, das auf sie einströmte.

Sie wurde nicht fertig damit, sie empfand ganz deutlich, daß der Mann da hinten in seinem schlechten Malayisch Erklärungen gab für Perok und Itam und die anderen, und daß es ihm ganz gleich war, ob es einen Sinn hatte, was er sagte oder nicht.

Außerdem roch er genau so wie Onkel Piet.

Sie zog unwillkürlich die Schultern ein.

Das wußte sie nun — man schlägt keine Frau, nicht einmal wenn man mit ihr verheiratet ist.

Auch Lord Clifford in Tante Wilhelmintjes Roman «Entfesselte Mächte» war mit Lady Diana verheiratet und schlug sie nicht, bitte.

Der Erklärer nannte den Helden aus der «Liebe der Janet Crawford» immer den «Radscha», damit die Malayen es begriffen.

Der Film war ursprünglich ein Sechakter von 2000 Meter Länge gewesen und war jetzt höchstens noch 1200 Meter lang.

Immerhin dauerte es eine Stunde, bis er abgerollt war und Johnny Hastings den Malayen sagte, sie hätten jetzt genug gesehen und sie sollten sich zum Teufel scheren.

Sie drängten sich schwatzend und lachend aus dem dunklen Zelt, während der Engländer sorgfältig den Apparat zudeckte.

Morgen ging es weiter nach Epok.

Da gab es doppelt so viel Zuschauer. Ein elendes Dorf, dieses Kelambang.

Wer saß denn da noch?

Da saß doch noch jemand??

«Halloh!»

Johnny sah zweimal hin.

Ein kleines braunes Ding mit einem fürchterlich blonden Wuschelkopf und einem Kleid mit zerrissenen Ärmeln.

«Was wollen Sie noch hier?» fragte er freundlicher, als er beabsichtigt hatte.

Sie sprang auf und sah ihn an.

«Ist es in Europa wirklich so, wie in diesem Film?» fragte sie zögernd.

«Was denn?»

«Die Männer und die Frauen — sind sie so — miteinander?»

Johnny war ein bißchen verblüfft.

«Well — wird wohl so sein — nicht immer natürlich — aber öfters wird's wohl so sein — war selbst 40 Jahre lang nicht drüben, Miß.»

Schließlich konnte man seinen eigenen Film nicht diskreditieren, und außerdem wußte der Geier, worauf das Mädel hinaus wollte.

Er nahm seine Taschenlampe und leuchtete ihr ins Gesicht.

Zwei große Blauaugen, feines Näschen — 16, höchstens 17 Jahre... Rasse... Wie kam das hierher?

«Ich danke Ihnen sehr», sagte sie und war plötzlich zum Zelt hinaus.

Johnny sah ihr nach, und es schien ihm, es fehlte ihm plötzlich etwas, aber was es war, fiel ihm nicht ein. Er zündete sich eine Pfeife an und begann sich im Zelt ein Lager herzurichten.

Vier große Gefäße mit Wasser, je eins unter einen Bettposten, das war gut gegen unerwünschten nächtlichen Besuch.

Mokitonetz — jetzt waren die Biester noch nicht so schlimm, aber nächsten Monat ging die Schweinerei wieder los.

Woher das kleine Ding nur...

Ah, da war der Whisky —

Das junge Mädchen ging durch das hohe Lalang-Gras, an der Hütte der alten Pagori vorbei.

Aus den Kronen der riesigen Chimaras kamen heisere Nachtvogel-Rufe.

Die Malayen lagen alle schon in den Hütten, verkrochen sich vor den mächtigen Geistern.

Überall waren sie, im Rotang-Dickicht und in den Farnblumen, sie huschten quer über den Pfad und hingen kopfüber in den Zweigen der Bäume.

Das Mädchen lächelte — Malayen sehen überall Gespenster, sie sind entsetzlich abergläubisch — zum Lachen.

Sie bog links ein, kam an die große Lichtung, wo das Bungalow stand, aus dem schwacher Lichtschein drang.

In sanfter Kuppe senkt sich die Wiese bis zum Meer herab.

Der Mond war aufgegangen.

Hellgrün schimmerte die endlose Fläche zu ihr herauf; aalglatt wie ein Spiegel.

Unten an der Mole, wo die Kokosfaktorei lag, hatte noch immer der kleine Dampfer festgemacht, der hier Ladung einnahm — für Europa.

Er fuhr nach Hamburg.

Sie blieb stehen.

Die schwache Rauchsäule des Dampfers zitterte im leisen Nachtwind.

Vielleicht fuhr er morgen — übermorgen — nach Europa — —

Sie ging wieder auf das Bungalow zu, sehr langsam und in tiefen Gedanken.

(Fortsetzung Seite 17)

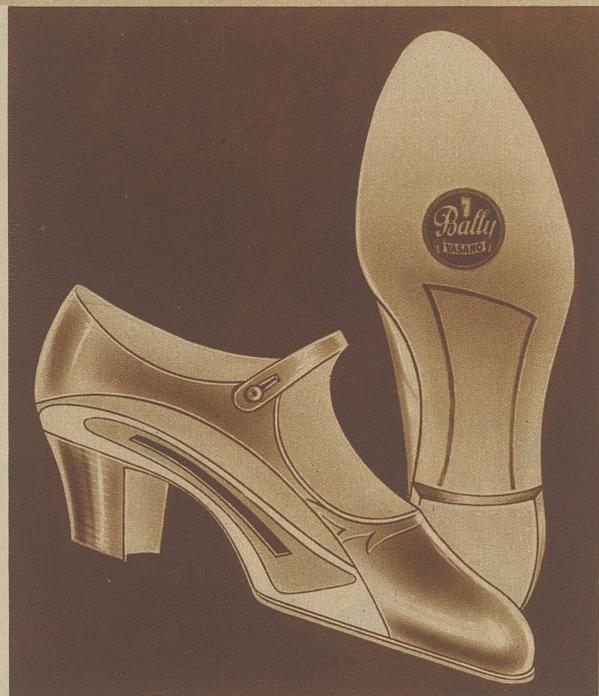


DAMEN-MODELLE



BALLY VASANO SCHUHE

geben Ihnen den
leichten, elastischen
Gang zurück und
befreien Sie von
Gehstörungen
und Fusschmerzen.



JEDES GUTE SCHUHGESCHÄFT FÜHRT SIE.



Szenenbild aus dem ersten Akt der am Zürcher Stadttheater mit Erfolg aufgeführten Oper «Sly» von Ermanno Wolf-Ferrari

Phot. Haberkorn

KARL SCHMID-BLOSS ERZÄHLT VON WOLF-FERRARI:

Wolf-Ferrari hatte alle Proben zu seinen «Neugierigen Frauen» in Zürich geleitet und die erste Aufführung selbst dirigiert. Es war ein großer Erfolg. Alle hatten ihr Bestes gegeben, das Orchester herrlich gespielt! Der Meister strahlte. Da nahte die zweite Aufführung, die bei allen Bühnenleuten berüchtigt ist. Nach dem ersten Akt schlich der Komponist sich vom Dirigentenpult weg, hinauf ins Solisten-Zimmer und brach auf einen Stuhl nieder. Jawohl, der Erfolg sei derselbe gewesen wie das erstmal, auch die Aufführung ebensogut. Aber die Stimmung lasse sich eben gar nicht mehr vergleichen gegen die Premiere. Da machten nun die Sänger dem sensiblen Meister klar, daß die Hochspannung der Premiere sich nicht durch alle Wiederholungen durchhalten läßt. Ein Stückchen Handwerk kommt oft zum Vorschein, aber die Aufführungen sind darum nicht weniger ausdrucksvoll. Im Gegenteil, die größere Ruhe steigert den Genuß der Zuhörer.

Interessant, wie der Komponist, der die gewaltige Anspannung beim Schaffen seiner Musik gewohnt ist, das Nachlassen beim Reproduzieren so schwer empfand. Die weiteren Aufführungen befriedigten den Schöpfer des Werkes dann wieder vollauf.

Wolf-Ferrari nannte Richard Wagner einen Riesen, der einen erdrücke und zerquetsche. Es sei fast unmöglich für einen Komponisten, sich von seinem Vorbild freizumachen. Das einzige Mittel sei, nie ins Theater zu gehen, wenn ein Werk von

Wagner gegeben wird. Denn wenn man hereingeht, bezwinde er einen jedesmal wieder, meinte er lächelnd.

+

Eine Dame erzählte dem Meister, daß sie während einer tödlichen Krankheit immer die heiteren Weisen der «Neugierigen Frauen» im Ohr gehabt habe, während doch ihr Zustand so ernst gewesen sei.

«Kein Wunder», antwortete Wolf-Ferrari, «sind doch diese heiteren Melodien aus meiner Schwermut heraus entstanden.»

+

Von Toscanini, dem großen Dirigenten, erzählte der Komponist, daß dessen Gedächtnis wirklich phänomenal sei. Als Wolf-Ferrari nach New York kam, um der Aufführung seiner «Neugierigen Frauen» in der Metropolitan-Oper beizuwohnen, war er nicht wenig erstaunt, daß Toscanini schon die erste Orchesterprobe auswendig dirigierte. Er hatte die Partitur gar nicht mitgebracht. Sein Gedächtnis bewies sich als so unerhört sicher, daß er an einer Stelle ins Orchester rief: «Cello senza sordino». Er erinnerte sich also jeder Kleinigkeit. Diese völlige Beherrschung eines Werkes aus dem Kopf, zu der Toscanini gezwungen ist durch seine annähernde Blindheit, gibt dem großen Dirigenten die berühmte Ueberlegenheit über Bühne und Orchester zugleich.

(Fortsetzung von Seite 14)

Ein paar Holzstufen führten zu den Wohnräumen. Es roch nach Tabak, Küchenrauch und kochendem Fett.

Auf der mit Matten belegten Veranda lagen ein paar Hausschuhe aus Stroh.

«Bist du das, Dolly?»

«Ja.»

Wilhelmine Groot war eine derbe vierschrotige Frau mit hartem Gesicht.

Dolly kannte sie, seit sie denken konnte.

Sie hatte immer so ausgesehen, höchstens war sie ein bißchen grauer geworden.

Ihr Gesicht veränderte sich nie, auch nicht, wenn sie zornig war.

Es behielt immer den gleichen kalten, verkniffenen, etwas mißtrauischen Ausdruck.

«Wo warst du?»

«Im Dorf.»

«Und vorher?»

«Im Zelt von Mr. Hastings.»

Meffrouw Groot's Hände zuckten.

«Wer hat dir erlaubt, diesen Unsinn anzusehen?»

«Ich selbst, Tante.»

«Du willst wohl ein paar Ohrfeigen haben!»

«Ich glaube, ich will lieber nicht, Tante.»

Die dicke Frau überlegte.

Das Mädél war in der letzten Zeit in einer Weise unverschämmt geworden!

Als sie sie das letztemal schlug — vor 6 Wochen — hatte sie sie in die Hand gebissen.

«Piet.»

Ein unverständliches Gurren antwortete.

«Piet!!»

In der Tür zum Nebenzimmer erschien ein strubbförmiger Kopf.

«'s los?»

«Das Mädél ist da.»

«Blaksem! Und weil das hohe Fräulein geruht, nach Hause zu kommen, muß ich aufstehen? — Nicht mal abends kann man in Ruhe...»

Die zukrachende Tür schlug den Satz entzwei.

Frau Groot's Gesicht war unverändert.

«Ich hatte dir verboten, dir den neumodischen Kram anzusehen.»

«Ja, Tante.»

«Wie konntest du dich unterstehen, doch hinzugehen?»

Dolly ballte die Fäuste.

«Weil ich es nicht mehr aushielt», brach sie los, «weil ich etwas anderes sehen mußte, als euch beide und eure ewige Zankerei, weil ich etwas anderes sehen wollte, als Tag für Tag die Tabakfelder

und den Bruhmu und Itam, Ali und die anderen — weil ich nicht ganz verdummen will — weil ich sehen will, wie das Leben ist — weil...»

«Halt den Mund, du Gans... hier hast du...»

Ein alter Rock flog Dolly an die Ohren. Ein paar andere Kleidungsstücke folgten.

«Das ist alles voller Löcher. In vier Stunden muß es in Ordnung sein. Geh auf dein Zimmer.»

Dolly drehte sich auf dem Absatz um und verließ den Raum.

Frau Groot sah ihr nach.

Die Falten um ihren Mund vertieften sich, als sie aufstand und zu ihrem Mann hineinging, der in Hemdsärmeln am Tisch saß und eine acht Tage alte Padanger Zeitung zum zehnten Mal las.

Neben ihm stand die Gin-Flasche und ein halbeleertes Glas.

«Du mußt dir das Mädél einmal ordentlich vornehmen, Piet.»

Der Mann antwortete nicht, er sah sie nur finster an.

«Wo ist sie jetzt?»

«Auf ihrem Zimmer. Ich habe ihr Nährarbeit gegeben.»

«Morgen früh um 4 Uhr muß sie auf's Feld, Mintje.»

(Fortsetzung Seite 19)

EINE NEUE WUNDERBARE SEIFE

DIE SICH JEDERMANN ERLAUBEN KANN

WEISS WIE SCHNEE
ZARTDUFTEND
UND LUXURIÖS

Wenn Sie Lux-Toilette-Seife von der schönen Hülle befreien, so haben Sie sofort das Gefühl— "aha—die Königin unter den Seifen." Die schöne Form, das schneeige Weiss und die glatte, zarte Oberfläche legen Zeugnis ab von hervorragender Qualität. Und erst beim Gebrauch! Da fühlen Sie die Fülle des seidenweichen Schaumes und Ihre Haut scheint weicher und frischer zu sein

Ein zarter, diskreter und von Qualität zeugender Duft umgibt Sie. Lux-Toilette-Seife ist wirklich den teuersten Luxusseifen ebenbürtig und kostet trotzdem nur 70 Cts.



LUX TOILET SOAP

ERZEUGNIS DER FABRIKANTEN VON LUX

Hier ausschneiden, mit Name und Adresse versehen, in offenem Briefumschlag oder auf Postkarte
geklebt einsenden, an das Sunlight Institut, Abt. B, in Ollen.

WEIHNACHTS-GESCHENKE DES SUNLIGHT-INSTITUTS
Bitte teilen Sie mir kostenlos und ohne Verpflichtung meinerseits mit,
wie ich die Weihnachts-Geschenke des Sunlight-Instituts erhalten kann.

Name:

Adresse:

Ort:

(Bitte deutlich schreiben)

40

(Fortsetzung von Seite 17)

«Das bißchen Arbeit schadet ihr gar nichts, sie hat Kräfte genug, wozu wird sie gefüttert?»

«Was willst du von ihr?»

«Sie war aus dem Haus, hat sich irgendeinen Film angesehen und mich angebrüllt, als ich sie zur Rede stellte. Wenn ich sie verdresche, kann sie morgen nicht arbeiten...»

«Wenn du selber ein bißchen was tun würdest, wäre es auch nicht schlechter — den ganzen Tag saufen, und die Plantage geht immer mehr zurück.

Piet blinzelte sie an.

«Raus!», sagte er gleichmütig, und als sie nicht gleich gehorchte, sprang er auf.

Sie wich zurück.

«Wie oft habe ich dir gesagt, ich will abends meine Ruhe haben.»

Dann schlug er sie.

Dolly in ihrem Zimmer horchte. Dumpfes Geschrei drang zu ihr herauf.

Sie seufzte tief auf.

Es war immer dasselbe, immer wieder dasselbe.

Zwar sie schlug die Tante nicht mehr, seit sie sich gewehrt hatte — und Onkel Piet schon lange nicht...

Er hatte sie das letzte Mal — vor Jahren — schon mit dem Gesicht am Boden gehabt, und sie hatte die Augen zugemacht — aber der erste Schlag war nicht gekommen, und als sie nach einer Weile ängstlich aufsaß, hatte er sie sonderbar angesehen und sie zur Tür hinausgeworfen.

Man schlug sie nicht mehr, aber untereinander hatten sie immer wieder Krach.

Dolly warf den alten Rock des Onkels, der von Löchern förmlich wimmelte, in eine Ecke und begann zu schluchzen.

Es stieß sie förmlich.

Die ganze heiße Sehnsucht nach dem, was sie heute gesehen hatte, stieg in ihr auf.

Einen Tag lang eine Dame sein wie Lady Diana Clifford! So ein Kleid anhaben — sich die Hand küssen lassen — nur einen Tag lang — dann wieder ein Jahr lang arbeiten von morgens um 4 Uhr bis zur großen Hitze, und dann wieder abends wie Ali, Itam und die anderen Malayen und ihre Weiber.

Sie wischte sich die Tränen mit dem ganzen Vorderarm von den Augen — auch das Näschen — dann tat sie, was sie immer tat, wenn sie sich einmal besonders unglücklich fühlte.

Sie hob vorsichtig eine Bohle aus dem Fußboden und holte eine kleine flache Pappschachtel hervor.

Ihr Paß, zwei verblichene Photographien, eine Ledertasche mit zwanzig Gulden- und 65 Cents — und eine braune

schlichte Haarsträhne, die sich die Mutter abgeschnitten hatte — einen Tag, bevor sie starb.

An den Mann mit dem langen militärischen Schnurrbart erinnerte sie sich kaum mehr — sie war jetzt 17, noch nicht ganz, aber so gut wie, in sechs Wochen wurde sie's — er war gestorben, als sie vier Jahre alt war.

Dann hatte die Mutter seine kleine Pflanzung in Ordnung gehalten, nicht lang, es war über ihre Kräfte gegangen — sie hatte Schulden gemacht — bei Piet Groot.

Als sie starb, gehörte die Pflanzung ihm.

Der Regierungsvertreter, der kurz nach ihrem Tode vorbeigekommen war, hatte es gesagt, und auch, daß die Groots sie zu sich nehmen würden.

Und nun?

Hier arbeiten, die Sklavin — ja, die Sklavin spielen, bis sie alt wurde und grau und häßlich!

Von draußen kam ein leises Geräusch.

Wie eine Wildkatze sprang Dolly auf.

Ihre Oberlippe schob sich zurück, daß die Zähne hervorstechten.

Etwas kratzte an ihrer Tür.

Dollys Gesicht entspannte sich.

Sie legte ihre Schätze zusammen und packte sie auf den wackligen Holztisch, der mit dem Bett,



A. Rowina vom hebräischen Nationaltheater «Habima», das zum erstenmal in die Schweiz kommt und in Zürich und Basel spielen wird



Tito Schipa, der berühmteste lyrische Tenor, singt demnächst in Zürich und Genf

einem Stuhl und ein paar Matten das ganze Mobiliar des Zimmers bildete.

Djela trat ein, das Mädchen, das in der Küche half, ein gutes kleines Ding, das ihr sehr zugetan war.

«Sie brachte den Abendreis.

Dolly sah sie lange und ernst an.

«Ich bin sakkitt hatt, Djela», sagte sie langsam, «ich bin herzkrank nach dem Land, aus dem meine Eltern stammen — ich will fort.»

Ueber das magere kleine Gesicht der Malayin ging ein ängstlicher Schimmer.

«Du willst fort?»

«Ich will eine Königin werden», sagte Dolly sehr bestimmt, «alle weißen Frauen sind Königinnen in ihrem Land — man beugt sich vor ihnen und küßt ihnen die Finger... So — siehst du?»

Djela schlug begeistert die winzigen Finger zusammen.

«Du wirst eine wundervolle Königin sein», entschied sie. «Nimm mich mit.»

Aber Dolly runzelte die Brauen und schüttelte den Kopf.

«Vielleicht kommst du später nach. Noch habe ich kein Recht auf dich. Du gehörst dem Torwam, der

dir Geld gibt. Weißt du, wann das schwarze Schiff abfährt, das unten im Hafen liegt?»

«Es fährt heute nacht.»

Dolly sprang auf.

«Heute? Wer hat dir das gesagt?»

«Itam. Er bekam einen halben Gulden für Säckchen tragen. Aber erzähle nichts davon, sonst bestrafte ihn der Toewam, weil er bei Fremden gearbeitet hat.»

In diesem Augenblick kam von tief unten herauf ein langgezogener Ton.

Die beiden Mädchen sahen sich an.

Dollys Herz setzte aus.

Das Schiff fuhr ab.

Ohne sie!

Eine Sekunde lang stand sie wie erstarrt.

Dann riß sie mit einem Ruck ihre Sachen an sich, knotete sie in ein Tuch, machte das Fenster auf.

«Lebe wohl, Djela!»

«Slamat Pak!»

Dolly war draußen, ließ sich an den festen Zweigen der Glyzinen herunter, mit denen das Bungalow bewachsen war.

Es war nicht das erstemal, daß sie diesen Weg nahm, aber heute ließ sie sich die letzten vier Meter einfach zu Boden fallen.

Dann raste sie in langen Sätzen quer über die Lichtung und den Saumpfad zum Hafen hinunter.

Djela sah ihr nach, bis sie verschwand.

«Seia takitt», murmelte sie. «Ich bin bange.»

2.

Dolly fetzte den Abhang hinunter, ihre Füße streiften kaum das weiche Moos, um sie her war kein Laut, nur die Stöße ihres eigenen erregten Atems.

Nur einmal kam aus dem dichten Gefieder einer Arekpalme ein schlaftrunkener Vogelruf, wie ein müder Gruß.

Jetzt konnte sie das Meer wieder sehen.

Sie warf einen blitzschnellen, scheinbar abwesenden Blick hin, wie ihn Kinder haben oder Tiere, wenn sie etwas ganz genau erkennen wollen.

Das Schiff war noch da.

Der winzige Schornstein stieß gewaltige Rauchwolken aus. Eine kleine grüne Bordlaterne leuchtete. Die Brücke war noch nicht eingezogen.

Sie verlangsamte ihren Lauf nun ein wenig, und als sie Minuten später an der Quaimauer stand, die die Kokosfaktorei angelegt hatte, verriet nichts an ihr, was für eine Schnellläuferleistung sie hinter sich hatte.

Jörn Drews aus Blankenese stand an der Reling und dachte an nichts Böses, als ihn plötzlich ein Mädel auf Holländisch ansprach.

Ein weißes Mädel — ein niedriges kleines Tier sogar! An dieser gottverlassenen Küste, wo es bestenfalls 'n paar dreckige Malayinnen gab — pfui Deibel.

Wenn's bloß mit dem Holländisch nich so 'ne Sache gewesen wäre... aber

«Dütsch könn' Se ja woll nich snaken, Fröllein?»

Worauf das Mädel über das ganze Gesicht zu strahlen begann, was ihr ausgezeichnet stand, und nun auf Deutsch loslegte, daß Jörn Drews ganz schwummrig vor Augen wurde. Und der Refrain war, daß sie an Bord genommen werden wollte.

Jörn Drews grinste.

«Ne, ne, Fröllein, dat geit ja nu nich — tut mir furchbar leid — aber dat geit wirklich nich — wir sin ja kein Passaschierboot — wir sin ja man blot 'n eller klöttriger Kokosprahm, tjawoll.»

Erneuter Wortschwall.

Jörn Drews begriff, daß das Mädel mit aller Gewalt den Kapitän sprechen wollte, der würde sie schon mitnehmen.

Der bloße Gedanke daran, was «de Ohl» täte, wenn er, Jörn Drews, ihm ein weibliches Wesen bringen würde, das mit nach Hamburg fahren wollte, verursachte bei dem Braven eine kräftige Gänsehaut.

Kapten Klauß verfügte über ein paar Flüche für

(Fortsetzung Seite 21)

Schöne Frauen in aller Welt ziehen "4711" Kölnisch Wasser-Erzeugnisse allen anderen Mitteln der Körperpflege vor. Die Erfahrung lehrte sie, daß die Erzeugnisse mit dem Duft der "4711" ihre Wünsche aufs vollkommenste erfüllen und in Wahrheit die klassischen Schönheitsmittel sind.

"4711" Kölnisch Wasser-Erzeugnisse besitzen die Qualität der "4711" — das ist ihr Vorzug.

Haupt-Dépôt "4711"
Emil Hauer, Zürich
Telephon: Selnau 47,11.




4711 Eau de Cologne

STARK UND ARBEITSFROH MACHT



70

Eine sichere Hand, einen scharfen Blick und klaren Kopf, braucht der Mann im werktätigen Leben. Die ersten Arbeitsstunden zehren vom ausgeruhten Organismus, die Ueberwindung der nachfolgenden beruht auf einem kräftigen Frühstück.

BANAGO zum Frühstück nährt Körper und Nerven, macht stark und arbeitsfroh!

BANAGO



Pakete zu 0.95 und 1.80. — Ueberall erhältlich. NAGO OLTEN

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1.-

Bekannt unter dem Namen:
"BÄUMLI-HABANA"



HABANA
CIGARES
DE
TABACS SUPERIEURS

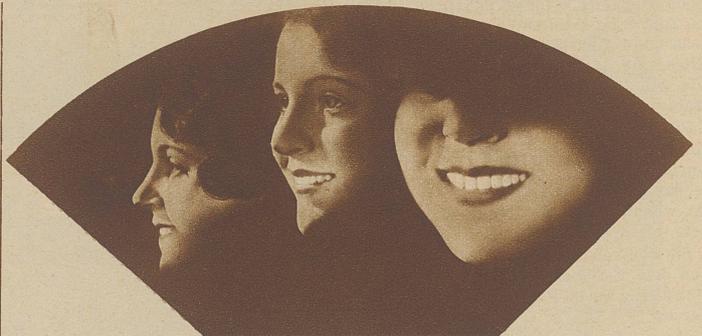
DEPOSEE
LA VERITABLE QUALITE

Eduard Lichenberger & Söhne
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ



FABRIQUE
Rod Lindt
BERNE
ROD. LINDT FILS. BERNE

Vor der Abreise
noch eine Tafel
Lindt
*denn diese edelherbe
Chocolade mit ihrem
vollen Natur-Aroma
ist mehr als nur eine
angenehme Erfrischung:
Eine stärkende Nahrung.*



Warum Colgate
AMERIKAS BELIEBTESTE ZAHNPASTA
geworden ist

Durch eine wissenschaftliche Untersuchung wurde unlängst festgestellt, daß Colgate-Zahnpasta gründlicher wirkt als irgendeine andere Zahnpasta. Colgates überlegene Wirkung wird durch die Tatsache erklärt, daß sie den wirksamsten aller Reinigungsstoffe enthält. Beim Bürsten verwandelt sich dieser Stoff in schneeweißen Schaum, der die Zähne und den Gaumen reinigt. Dieser Schaum besitzt die bemerkenswerte Eigenschaft tief in die winzigen Zahnspalten einzudringen, wo die Karies ihren Anfang nimmt, und

festhaftende Speisereste und Speichelteile zu lösen. Der Schaum enthält ein feines Kreidepulver, ein von Zahnärzten verwendetes Putzmittel, das der Emaille Glanz verleiht, ohne ihr zu schaden. So reinigt und verschönert, säubert und erfrischt Colgate-Zahnpasta den Mund. Die Zähne erhalten natürlichen Glanz und die Gaumen werden gekräftigt. Falls Sie noch nie Colgate benutzt haben, machen Sie noch heute einen Versuch. Senden Sie den Coupon mit 10 Cts. für eine, eine Woche ausreichende Probetube ein.



F. UHLMANN-EYRAUD A.-G., GENÈVE

Senden Sie mir bitte eine Probetube Colgate's Zahncreme. Beiliegend finden Sie 10 Cts. für Ihre Spesen.

Name
Adresse

(Fortsetzung von Seite 19)

unvorhergesehene Fälle, die nicht von Pappe waren, und hinter diesem Wortschatz kam ein wohlgeordnetes System von auf halbe Ration setzen, dauernden Hundewachen schieben lassen und andere Liebenswürdigkeiten.

Jörn Drews schielte unwillkürlich nach der Kajüte mitschiffs, aber der Alte kam nicht zum Vorschein, und der Bootsmann hatte an Land zu tun. Irgend was fehlte da noch.

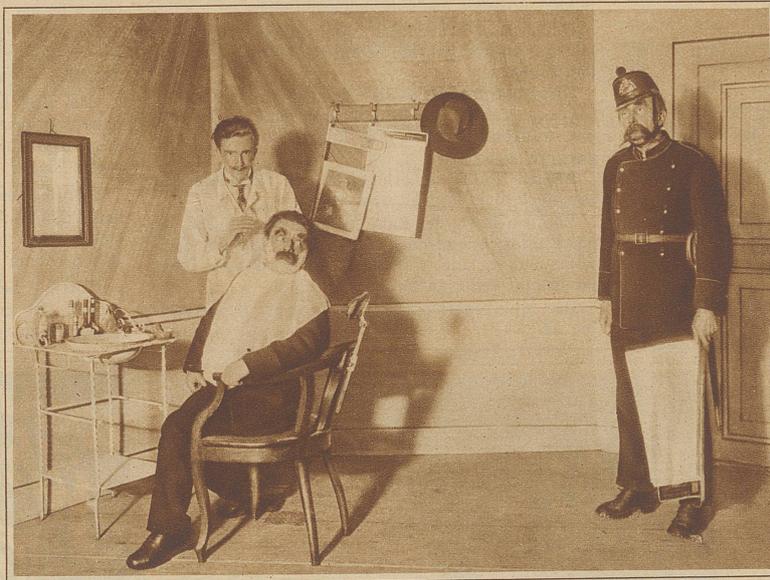
«Ne, ne Frölein, es geit wirklich nich.»

Wie das Mädél aber bitten konnte. Nun hatte sie auch noch ein Tränchen in jedem Auge... bezahlen wollte sie.

«Ich habe das Geld bei mir — 20 Gulden und 65 Cents — Sie sollen alles haben, Herr Matrose — und zu essen brauche ich auch nicht viel.»

Zwanzig Gulden, 65 Cents! Jörn Drews prustete.

«Damt wer'n wir woll nicht all to weit komm', min Deern. Ne, ne...»



Scenenbild aus «Fürio», dem neuen Dialektspiel der Freien Bühne, das gegenwärtig in Zürich mit großem Lacherfolg zur Aufführung gelangt.

Phot. R. Freter

Einen Augenblick aber hatte er doch geschwankt.

Wenn man die twintig Gulden einsteckte, das Mädél im Lageraum versteckte, dann konnte sie morgen früh soggen, daß sie sich allein an Bord geschlichen hätte — und fertig.

Das war aber auch nicht möglich, ne, ne.

Dann fragte der Alte, wann das gewesen war, und wer die Wache gehabt hätte.

Aber das Mädél hatte sein Zögern wohl gemerkt und verdoppelte seine Bitten.

«Links achttern ist die Luke zum Lagerraum», sagte Jörn Drews gegen seinen Willen. «Da könn Sie ja vielleicht unterkriechen, bis wir auf See sind.»

Das Mädél schrie vor Begeisterung und drückte ihm das Geld in die Finger.

Da bekam er wieder Gewissensbisse, schüttelte den Kopf und wollte ihr das Geld zurückgeben.

Das hätte er auch getan, wenn

“Film”

der Belag, der den Zähnen ihren Glanz nimmt und sich durch gewöhnliches Bürsten nicht entfernen läßt

Ein Mittel, das ihn beseitigt u. ihnen ihren Glanz wiedergibt

Der FILM

durch den weiße Zähne unsauber erscheinen.



Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie fühlen, daß sie mit einem Film oder Belag bedeckt sind. Von Speisen, Tabak usw. herrührende Substanzen geben ihm ein fleckiges Aussehen; er verhärtert zu Zahnstein, und die Vorbedingung zu Zahnfäule ist gegeben.

Gewöhnliches Bürsten hilft gar nichts dagegen, aber dank der modernen Wissenschaft steht jetzt jedermann ein Mittel zum Entfernen von Film zur Verfügung, durch welches er so gründlich verflokt wird, daß er da-

nach durch leichtes Bürsten mühelos beseitigt werden kann.

Wenden Sie diese Methode einmal bei sich an; schon nach 10 Tagen werden die Zähne ihren hellen Glanz wieder erhalten, und Ihr Lächeln wird umso anziehender wirken. Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent, und schreiben Sie sogleich an Abt. 40... O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbadstr. 75, Zürich, damit Ihnen eine 10-Tage-Tube kostenfrei gesandt wird.

PEPSODENT

Die Spezialzahn pasta zum Entfernen von Film

Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen.

3050

EDEN HOTEL
fl. Wasser, Privath. Orchester, Garage
Restaurant
W. Wettengl, Bes. **AROSA**

Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse für Ihre Insertionen die Zürcher Illustrierte

Ein gewaltiges Rüstzeug

war erforderlich, um ein so wichtiges Produkt, wie Aspirin es auf dem Gebiete der Krankheitsbekämpfung ist, in einer für diesen Zweck einwandfreien Form herzustellen.

Ein Stab von Chemikern, ein Arsenal von Apparaten gehörten zu den jahrelangen Versuchen, die eine hygienisch einwandfreie Herstellung des ASPIRIN sicherstellten.

Aspirin
einzig in der Welt.

30 JAHRE ASPIRIN

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

NERVI SAVOY-HOTEL
Inmitten Park. Nähe Strandpromenade, fließ. Wasser. Pension ab Lire 35.—. Frau C. Beeler. Im Sommer: Hotel Röllli, Seewen b. Brunnen.

Immer mehr werden von Kennern nur

Schnelli
Albert-Biscuits

verlangt, weil leicht verdautlich und wohlschmeckend. Zur Kinderpflege unentbehrlich!

Original-Wellner

Manche Bestecke sind schön, manche auch preiswert!

ORIGINAL-WELLNER BESTECKE

sind dazu noch unvergleichlich haltbar durch ihre wirklich zweckmäßige, gediegene Silberverstärkung

Erhältlich in allen Fachgeschäften

NERVI
Strand-Hotel Miramare
Dicht am Meer / Vollst. renoviert / Fließ. Wasser / Vorsaisonpreise

nicht eine kräftige Baßstimme vom Lande gebrüllt hätte:

«Drews, Drews!»

Blitzschnell verschwand das Geld in Jörn Drews breiten Taschen.

«Bootsmann», brüllte er zurück.

Hinten an der Faktorei, vielleicht 50 Meter entfernt erschien für einen Moment die riesige Silhouette Bootsman Hinnersks.

«Komm doal, Drews.»

«Ja woll, Bootsman.»

Er setzte sich in Bewegung und trabte auf die Faktorei zu. Dolly sah ihm nach.

Dann war sie mit ein paar Schritten an der Laderraumtür. Sie war unverschlossen. Die Stufen herunter, leise, leise. Kisten standen in dem Raum. Es roch nach frischem Holz, Sägespänen und Teer.

Oben begann jetzt plötzlich ein furchtbares Gepolter. Stimmen ertönten, näherten sich.

Dolly sah sich um, huschte in den äußersten Winkel und duckte sich hinter einem Gebirge von Säcken zusammen.

Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen und vier Matrosen fuhren auf Schubkarren neue Kisten herein, während draußen eine knarrende Stimme ungeduldig schimpfte.

Käpten Klauß war erobert, daß die Verladerei immer noch nicht beendet war.

Van den Born, der Faktoreibesitzer, hatte ihn am Nachmittag himmelhoch gebeten, die Dinger noch mitzunehmen und war mit dem Verpacken nicht rechtzeitig fertig geworden.

Das Malayengesindel wußte ja nicht, was Arbeiten ist.

Um 9 Uhr hatte er die Dampfpeife in Tätigkeit treten lassen — das war den Brüdern 'n büschen in die Knochen gefahren, um ¼10 Uhr hatte er den Bootsman hinübergeschickt, und nun kam das verdammte Tüg endlich.

Vom Bug her drang Ankerketten-Gerassel. Die Matrosen zogen ab, die Lagerraumtür krachte zu. Stimmengewirr. Etwas kreischte wie eine Feile auf einem Eisen.

Dolly horchte auf jedes Geräusch, immer mit der entsetzlichen Angst im Herzen, plötzlich die Stimme Onkel Piets oder Tante Wilhelmintjes zu hören: «Sie muß hier an Bord sein, die Gans.»

Plötzlich begann ein seltsam rhythmisches Geräusch, der ganze Raum zitterte leicht. Irgendwo in der Nähe rauschte das Wasser laut auf.



War Pfarrer Künzle je im Lande Yemen?



Wußte er, mit welcher Liebe, mit welchem traditionellen Kultus die Beduinen ihren Kaffee bereiten? Nur der Scheich selbst, oder der würdigste seiner Verwandten darf diese Handlung vornehmen und mit großer Andacht wird das duftende Getränk herungereicht und genossen. Die Araber mischen vielfach getrocknete Feigen, Datteln und andere Tropenfrüchte bei, um so den Kaffee in Farbe und Geschmack zu heben und bekömmlicher zu machen.

Ist es nicht eigenartig, dass Pfarrer Künzle nach langen Versuchen zu dem Rezept gelangte, das im Lande Yemen, wo die Kultur des Kaffees auf höchster Stufe steht, seit Jahrhunderten im Gebrauch ist. Deshalb wohl zählt Virgo, die Mischung aus edlem Bohnenkaffee mit geröstetem Getreide, Feigen, Datteln und anderen Tropenfrüchten, über 34 000 Hausfrauen zu ihren Freunden.

Verlangen Sie Gratismuster bei Cafo A. G. Olten.

Verlangen Sie die interessante Druckschrift: Kaffee-Bereitung in der arabischen Wüste. Nach Original-Dokumenten durch einen erfahrenen Geschichts-Forscher zusammengestellt, bei: Cafo A. G. Olten.

VIRGO

gebrauchsfertig gemischt
500 gr. fr. 1.50

Der Duft verrät die Qualität

Als Zusatz

der bewährte Feigenkaffee
250 gr. 50 cts

SYKOS



Cafo A.G. OLTEN

ALTHAUS

Verlangen Sie unsere interessante Broschüre: „Historisches über Kaffee und Kaffee-mischungen“.

Wenn Schmerzen

Togal

Tabletten

rasch und sicher wirkend bei:

Rheuma	Hexenschuß
Gicht	Nerven- und
Ischias	Kopfschmerzen

Erkältungskrankheiten.

Über 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Togal löst die Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Übels! Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken. Preis Fr. 1.60

Hochalpines **Töchterinstitut** mit **Koch- und Haushaltsschule** „Villa Salet“ **St. Moritz**

Alle Zimmer fleiß. Wasser. Sommer-, Winter- und Jahreskurse. Musik. Sprachen. Sport.

KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND DU KAUFST GUT!

Gütermanns

Nähseiden

«Wir fahren», dachte sie, und ihr Herz schlug doppelt so schnell wie das Stampfen der Maschine. Sie stemmte den schmalen Rücken gegen die Holzwand, fand, daß alles herrlich war und ärgerte sich wütend, daß ihr ein paar Tränen über die Wangen liefen.

Zu albern, immer diese Heulerei.
«Was ist denn mit mir los?»
«Ich weiß schon, ich habe einfach Hunger, ich habe ja keinen Abendreis gehabt — Djelam brachte ihn mir gerade, als das Schiff schrie.

Ob das Land noch zu sehen war? Sicher — sie fuhr ja erst ein paar Minuten. Es war besser, sie lehnte sich an den Sack da an; der war weicher als die Holzwand. Man konnte sich ausstrecken und sein Bündel als Kopfkissen nehmen.

Jetzt noch etwas zu essen — dann war es prachtvoll...

... Ein leises, ängstliches Pfeifen ließ sie aufahren. Hatte sie geschlafen,

Sicherlich — war — ah ja — sie war auf dem Schiff.

«Das Pfeifen wiederholte sich, und plötzlich raste ein kleines, graues Etwas ganz nah an ihr vorbei. Mit einem mühsam unterdrückten Schrei sprang sie in die Höhe.

Eine Maus? Eine Ratte? Wahrscheinlich mehrere — uh —

Es raschelte an verschiedenen Stellen. Der Fuß stieß gegen etwas Weiches.

Ein widerliches Quieken ertönte, und nun schrie sie doch.

Da knarrte die Tür, und blitzschnell sank sie mit Todesverachtung hinter ihren Säcken zusammen.

«Deern, büst du da?» fragte eine unterdrückte Stimme.

Das war ihr Matrose.

«Ja», antwortete sie leise, «hier.»

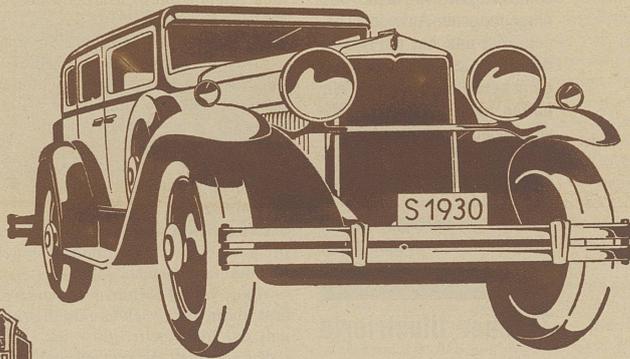
Sie tauchte hervor.

Jörn Drews hatte einen rauchenden Porzellannapf in der Hand.

«Ick haw wat to freten mitgebracht», sagte er.

Es fiel ihr nicht gleich auf, daß ihn seine Landmanieren jählings im Stich gelassen hatten.

Im Jahrhundert des Automobils schuf Hupp das Automobil des Jahrhunderts



Mit den neuen 1930-6 Cyl.-Typ S
übertrifft Hupmobile sich selbst

Die Automobilkonstruktoren der Welt träumten von diesem Typ und dachten, dass er vielleicht in Jahren geschaffen würde. Hupmobile gelang es, ihn schon heute zu konstruieren. Eigenschaften, die jetzt nur einige wenige Automobile als einzelnen Vorzug besitzen, hat er in sich vereint.

Ungeheure Kraftreserven ruhen in jedem Hupmobile. Ein seit Jahren erprobter Motor von ungewöhnlicher Ausdauer bringt den Wagen spielend auf 120 Stundenkilometer.

Neuartige Federaufhängung und hydraulische Stosdämpfer bieten die Gewähr weichen Fahrens und ruhiger Lage selbst bei schärfstem Tempo und schlechten Strassen. Nie versagende Steeldraulic-Vierradbremse.

Die Karosserien mit ungewöhnlich geräumigem Innenraum erregen durch ihre Linienführung und Eleganz überall Aufsehen und Bewunderung. Ein grosszügiges und komplettes Wagen- und Ersatzteillager in Genf garantiert prompteste Bedienung.

Hupmobile

Höchste Auszeichnung bei der Internationalen Alpenfahrt 1929

Generalvertretung: BAUMBERGER & FORSTER, ZÜRICH, Löwenstrasse 17

Sie hatte schon lange nicht mehr Deutsch gesprochen, und Jörn Drews' Deutsch war zudem eine Sache, an die man sich erst gewöhnen mußte.

Sie machte sich über das dampfende Essen her. Es waren Erbsen und eine schmale Scheibe Speck dazu. Sie leckte sich die Lippen. Jörn Drews lachte.

«Töw man, min Deern, so'n vertien Dag, dann wird dich dat woll nich mehr so gaud smeecken.»

Sie gab ihm den leeren Napf zurück und lächelte ihn dankbar an.

Er nahm plötzlich ihren Kopf in seine beiden Riesenpfoten und zog sie an sich.

Im trüben Schein der Laterne wuchs ihr ein Gesicht entgegen, das plötzlich kein gutmütiges braves Matrosengesicht mehr war, sondern eine rissig stachelbärtige Fläche mit zwei verlangend sich umstülpenden Lippen.

Sie riß sich los, und als er lächelnd wieder auf sie zukam und einen Arm um ihre Hüften schwang, schlug sie ihm rechts und links ins Gesicht, immer wieder, bis er abließ.

«Deiwel ook», knurrte er zornig.



Panflavin-
PASTILLEN

bei Ansteckungsgefahren
und zum Schutz gegen
Erkältungserscheinungen.

Erhältlich in allen Apotheken.

Ihr Körper erstarbt
und Ihre Nerven
gestunden durch

Elchina

Originalpack. 3.75, sehr
vorteilhaft Orig.-Doppel-
pack. 6.25 f. d. Apotheken.

Wunderbar
ausgereift,
mild und
anregend

Roffignac
Cognac fine champagne
echt



nur in der mit
Draht umflochtenen
Flasche, mit
Garantie-Etiquette
und Plombe *

DIE LEBENSVERSICHERUNG



FÜR IHRE SCHUHE

Eine Weile standen sie sich schweigend gegenüber. Dann schnallte Jörn Drews seinen Gürtel ein Loch enger und wurde düstlich.

Den nötigen Ton hatte er oft genug zu hören bekommen, um ihn nachmachen zu können.

«Hier könn' Sie aber nich bleiben, Fräulein, hier kommt alle Augenblicke einer rein. Ich wer Ihnen 'n anderes Logis geben.»

Und er öffnete die Tür.

Sie sah ihn mißtrauisch an, dann folgte sie ihm ein paar Stufen hinunter. Er schloß eine aus Brettern roh zusammengezimmerte Tür auf und winkte ihr, einzutreten.

«Jetzt steuerbords, Fräulein — rechts mein ich.»

Sie sah in der absoluten Dunkelheit nicht die Hand vor Augen und traute sich nicht weiter.

Da bekam sie einen gelinden Knuff in den Rücken, stolperte nach vorn, geriet auf irgendeine unsichere, nachgebende Fläche, verlor nun völlig das Gleichgewicht und segelte, von irgendetwas Prasselndem umgeben, meterweit nach unten.

«Gode Nacht», sagte Jörn Drews kichernd, «mang de Kohlen liegt sich auch nicht so schlecht. Wat brauchen Sie mich dat Mul to kalfatern, nöch.»

Er schloß die Tür, schob den Riegel vor und stampfte davon.

Dolly schimpfte, deutsch, holländisch, malayisch, war, rutschte aber imemr wieder ab und riß sich Onkel Piet, einzelnes aber — darunter auch ein paar böse Geisterbeschwörungen — von Itam und dem dicken Kassim.

Sie wünschte dem hinterlistigen Halbaffen: lahme Zehen — viele Fliegen in den Bauch — und ein Pandok, ein Blätterhaus voller Stumpfflöhe.

Dann versuchte sie auf allen Vieren den Kohlenberg wieder hinaufzukrabbeln, den sie herabgesaut war, rutschte aber immer wieder ab und riß sich zuguterletzt das halbe Kleid vom Leibe.

Schrecklich, sie mußte aussehen wie ein Bergdämon vom Brumu.

Um Hilfe rufen. Auf keinen Fall!

Sie konnte noch gar nicht so sehr weit vom Ufer weg sein. Am Ende ließ der Kapitän umkehren und sie wieder aussetzen, und morgen früh war sie das Gespött von ganz Kelambang.

Auf keinen Fall!

Immerhin grübelte sie eine Weile darüber nach, ob dieser weiße Matrose in seinem Betragen einem Mädchen gegenüber eine Ausnahme war oder nicht.

Sie kam zu der Ueberzeugung, daß er unbedingt eine sein mußte und überlegte, was Lady Clifford in ihrem Falle getan hätte.

Schließlich sagte sie sich, daß sie wahrscheinlich ebenso müde gewesen wäre wie sie es war.

Sie suchte vorsichtig herumtastend nach ihrem Bündel, das mit ihr herabgerollt sein mußte.

Was juckte sie denn plötzlich die Nase wie verriekt?

Sie rieb sie nachdrücklich, ohne sich die Konsequenzen klarzumachen.

Dann krabbelte sie weiter und stieß gleich darauf mit dem Kopf an etwas Hartes. Aha, hier hörte das Schiff auf.

Plötzlich war es heller an einer Stelle. Sehr bald merkte sie, woher das kam.

Zwei Schritte von ihr entfernt war ein fast ganz zugeschüttetes Bullauge.

Sie räumte die Kohlen ab und nach einiger Mühe hatte sie die ziemlich verrostete Luke offen.

Ein tiefschwarzes Kohlennäschen atmte plötzlich begeistert die kühle Seeluft.

War das Land noch zu sehen? Ja.

Aber es war nicht mehr zu erkennen, wo es begann.

Unwahrscheinlich hoch schimmerten, die ersten Gipfel des Bukit Barisan in den Himmel.

Sie hatten plötzlich Gestalten angenommen, die Dolly nicht an ihnen kannte.

Sie sahen ihr nach wie gütige Tiere ihren Jungen. Dolly gab den Blick stolz zurück.

«Ich fahre nach Europa», sagte sie und empfand dabei doch etwas Furcht vor ihrer eigenen Stimme.

Unter ihr, wenige Meter nur, rauschte ein schmaler silbriger Schaumstreif durchschnittenen Wassers den Weg zurück, den sie fuhr.

Dolly zog den Kopf ein und schloß die Luke.

«Europa», wiederholte sie. Dann dachte sie an Lady Diana Clifford und an den Matrosen, der nicht wußte, wie sich ein Mann zu einer Frau zu beneh-

men hat und flüchtig an Djelam, die ihr irgend etwas nachgerufen hatte.

Was nur...?

Es ist nicht zu leugnen, daß Jörn Drews aus Blankenese diese Nacht schlecht schlief.

Sonst hatte er sich auch bei gehöriger Windstärke nicht darum zu kümmern brauchen, aber diesmal schien sein Körper aus lauter unregelmäßigen Flächen zu bestehen, die immer irgendwo anstießen oder einschliefen.

Zum Kotzen war das, beim Deuker!

Natürlich hatte er sich da vorhin benommen wie ein verfluchtes Schwein — wie ein ganz gottverfluchtes Schwein hatte er sich benommen.

Das Mädel war doch kein Sechsgroschen-Hürchen von der Reeperbahn oder aus Port Said.

Junge, Junge, das war mal eine ziemlich blödsinnige Sache — oh ja — Junge, Junge.

«Mensch, Jörn, mit dich is dat aber heute nacht gar nicht austohalten — Wat hast du denn? Büst du krank?»

Jörn Drews knurrte etwas Unverständliches.

DER ERFOLG

unseres Preisausschreibens hat alle Erwartungen weit übertroffen. Seit zwei Wochen ist das Preisgericht ununterbrochen mit der Sichtung und Beurteilung der schätzungsweise etwa 20000 eingegangenen Antworten beschäftigt und hat die riesige Arbeit trotzdem noch nicht ganz bewältigen können. Wir hoffen aber, daß es gleichwohl möglich sein wird, die Namen der glücklichen Gewinner in der nächsten Nummer zu veröffentlichen und bitten unsere geschätzten Leser, sich bis dahin zu gedulden.

Zürcher Illustrierte

Aber gleich darauf kackelte der Berliner los, Emil Plättke, der sich im Gebrauch seiner schönen Muttersprache nicht von allen Waterkantenleuten der Welt beeinflussen ließ.

«Na, sare man bloß, dir ham'se wol heute Nacht mit'm Klammerbeutel jepudert? Dir ham'se wol als Kind zu heiß jebadet — oder wat fehlt dir? Jibt hier an, wie sieben nakte Wilde!»

«Wenn de jetzt nich endlich stalla bist, wer'ck mal rüberkommen und det Kind 'n bisken streicheln.»

«Männsch — man soll et nich für möchlich halten!»

Jörn Drews sagte überhaupt nichts mehr.

Sich mit Emil abzugeben hatte gar keinen Zweck.

Der Kerl hatte das größte Mundwerk zwischen den zwei Wendekreisen.

Er gab den Gedanken endgültig auf, heute nacht noch etwas an den Dingen zu ändern — morgen —

Er gähnte.

«Wie 'n Nilpferd», brumnte Emil Plättke noch immer erbot.

«Moorgen, Fröllein, ick hebb' Ihn 'n bisken Frühstück mitbracht. Huch!»

Jörn Drews hielt sich die Hand vor die Augen — ums Haar hätte er den Napf mit der Grütze und den Brotschnitten fallen lassen.

Das Mädel lag lang auf den Kohlen, ihr Kleid war reichlich dreckig — das hätte ihn wenig gestört, aber ein kräftiger Riß klaffte darin, von oben bis — na bis ziemlich unten, und ein weißes rundes kleines Ding, das in eine sehr zierliche rosa Spitze auslief, lugte verräterisch hervor.

«Fröllein, Fröllein.»

Mit einem Ruck setzte sich Dolly auf.

«Ja, Tante Mintje — ich...»

Da sah sie einen Mann vor sich stehen, merkte, daß ihr Kleid zerrissen war, zog es eng um sich zusammen, erkannte, daß sie im Kohlenbunker saß — und begriff.

Jörn Drews begann schnell zu sprechen, damit sie nicht erst wütend wurde.

Er sah dabei krampfhaft zu Boden, und das war gut, denn wenn er sie angesehen hätte, wäre aus seiner Entschuldigung ein ziemlich freches Gefexie geworden.

Dolly sah schlimmer aus als ein Schornsteinfeger.

«Ja, wat ick seggen wollte, Fröllein, ick hebb' Ihn dat Geld — die Gulden, wissen Sie — aufgehoben, die Sie mir da jestern aus Versehen gegeben haben daten — hier.»

Er hatte ihr Bündel entdeckt und steckte die Scheine sorgfältig hinein.

Das Essen hatte er inzwischen vor ihr aufgebaut.

«Un dann — wat ick noch seggen wollte — ick hebb' mir bannig schlecht benommen, gestern Abend, aber ick weiß nich — wissen Sie, Fröllein, wir Fahrslüt — ick mein so Matrosen — oh ja, wir sehn woll auch mal 'n sauberes Mädel — aber selten, aber bannig selten — da müssen Sie nu gerade kommen, wann man's gar nich hoffen konnte, mit Ihr kleines weißes Gesicht und das blanke Mälchen — da is mich dat mit mich durchgegangen — nehmen Sie mir's nich übel — wie»

Nun sah er sie doch an und — grinste — mindestens bis zu den Ohren.

Weiß der Deubel, daß man das Gesicht von dem Mädel nich weiß nennen konnte, und das Mälchen nich blank, und di nüdliche lütte Näs wa überhaupt swart wie Kohle.

Dolly sah unwillkürlich an sich herab.

Sie stellte fest, daß ihre Hände in einer Art von schwarzem Ueberzug steckten, und die Rückschlüsse, die sie aus dieser Tatsache zog, wären auch für jedes andere Mädchen reichlich unerfreulich gewesen.

Sie begriff dumpf, daß eine Szene großmütiger Verzeihung jetzt nicht recht mit ihrem Aeußersten harmonierte.

«Vielleicht haben Sie einen Spiegel», sagte sie, und ihr Lächeln war ziemlich schwächlich. Jörn Drews grinste noch immer.

«Jau, jau, Fröllein — aber frühstücken Sie man erst, dann bring ick Sie auch wat zum Anziehen, so geit dat nich mehr, glöw ick —»

Er zog sich diskret zurück.

Gleich darauf war er wieder da und brachte einen Eimer Wasser, ein Stück Schmierseife, einen Lappen und ein paar Kleidungsstücke mit — eine alte Hose und eine Jacke, so weit es Dolly erkennen konnte.

«Damensachen hebbn wir nich an Bord», feixte er. «So — nu könn' Sie in Ruhe Taulette machen, Fröllein. Adjüs einstweilen und seien Sie hübsch ruhig, in 'ner halben Stunde kommt die Deckwache hier durch.»

Er winkte ihr kordial zu und zog sich zurück.

Von demütiger Zerknirschung und Reue keine Spur mehr.

Dolly begriff, daß eine Lady alles haben darf, nur keine schwarze Nase.

Sie begann sich zu waschen, scheuerte mit Lappen, Schmierseife und wilder Energie an sich herum. Dann zog sie die Fetzen ihrer Kleidung aus und streifte die Sachen über, die ihr der Matrose gebracht hatte.

Sie fand, daß auch Schuhe dabei waren, allerdings keine Strümpfe — und eine Mütze war da — sie versteckte ihr Haar darunter.

Schade, daß sie keinen Spiegel hatte.

Nun aß sie den Napf leer.

So, was jetzt? Hier unten bleiben?

Einmal würde sie ja doch entdeckt, und jetzt konnte man nicht mehr gut ihretwegen umkehren.

Aber der Kapitän — — aber der Kapitän — — Kapitäne sind manchmal Frauenfeinde.

Wie Captein Sturm in «Heilige Liebe» und Captein Soundwater in «Entfesselte Mächte» — außerdem — in dieser Kleidung war sie als Lady einfach lächerlich.

(Fortsetzung folgt)